Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Verantw Redacteur: Dr. J. B. Schuster in Görlitz.

Achter Jahrgang.
№ 40. 1839.

Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

Donnerstag, den 3. October.

Die Grenzjäger.

(Fortsetzung.)

Laßt uns eilen, es ist Zeit! befahl vorschreitend Kuno, wieder völlig ruhig und der Gegenwart zugewandt. Otto, Du hast Acht aufs Haus und legst Dich erst, wenn Rudolph heim ist! dieß sagend trat er unter die Männer vor der Thür.

Wenn, wie dieß eine Stunde später der Fall war, der Mond über den niedern Bergrücken her den Platz vor dem Hause, wo jetzt die Versammlung statt fand, in volles wenn gleich bleiches Licht gestellt hätte, würde man nicht ohne Vergnügen, obschon nicht ganz frei von jener ängstlichen Scheu, die sich wohl stets dem Beobachter solch nächtlicher Berathungen aufzudrängen pflegt, die nicht unbedeutende Menge kräftiger Mannsgestalten wahrgenommen haben, die, alle wohlbewaffnet, bald durch geheimes Flüstern, die Neugierde um ihre Unterredung zu wissen rege machten, bald durch lauteren Ausbruch der Gedanken und drohende Stellungen, ihren kühnen, herausfordernden Muth bewiesen.

Noch umgab Finsterniß das Haus und man konnte bei dem Erscheinen Kuno's nicht viel mehr bemerken, denn ein plötzliches Sich-Lichten der größeren Gruppen.

Ihr Leute! begann dieser: von Eurer List und Wachsamkeit hängt das Gelingen dieser Nacht ab; an Eurer Tapferkeit nöthigen Falls zweifle ich nicht. Ich habe Nachricht, daß heut große Vorräthe herübergebracht werden sollen. Um uns glauben zu machen, man umgehe die große Straße, aus dem Grunde, uns nicht in den Rachen zu laufen, werden sich einige der Schmugler zerstreut auf den Waldwegen sehen lassen. Daher mögen dort nur wenige Wachen Posto fassen, die Hauptmacht stellt sich zu den Seiten der Straße, ohnfern des Steinkreuzes auf. Habt genau Acht! wer verdächtig, wird festgehalten und zu mir gebracht; Gewalt mit Gewalt vertrieben. Ihr, Ruprecht, nach den Waldwegen mit sechs Mann; die übrigen folgen mir. Es muß gelingen, ist anders die Meldung richtig. Die Zeit ist uns günstig; wir gelangen, ehe der Mond herauf, ungesehen bis zur Straße, von dort haben wir die Aussicht über die Grenze hin auf eine halbe Stunde; es kann uns Nichts entgehen. Die Gegend liegt frei vom Gebirg ab und ohne Wald; wären sie das Kreuz passirt, ehe wir die Straße erreichten, es möchte unser Plan mißglücken. Nun fort! gegen Morgen Rapport! —

Der Zug setzte sich in Bewegung. Ruprecht und die Seinen bogen gradein in den Wald; die Mehrzahl schlug den Weg zur Rechten ein, auf den Bergrücken zu.

Der Schauplatz, von welchem aus die Grenzjäger auf eben beschriebene Art ihren Marsch antraten, lag in der mittlern Höhe eines langen und breiten Gebirgskammes, welcher, im weiten Halbkreis das inliegende Land umgürtend, jeden Angriff

von Außen erschwerte, wo nicht unmöglich machte und dadurch die natürlichste Scheidewand gegen den Nachbarstaat bildete. Eine einzige gebahnte Straße führte, da wo die steilsten Höhen mehr aus einander zu treten schienen, über den Bergrücken und ließ die Kommunikation mit den Grenzorten frei. Nebenbei aber durchschnitten unzählige, nur für geübtere und unermüdliche Wandrer betretbare Fußpfade nach allen Richtungen die Schluchten und Pässe des Gebirges.

Da wo die Straße ein Stück schon aufwärts laufend, den Reisenden, der nach dem Hochgebirg kam, in den Schatten des Waldes aufnahm, stand ein mächtiges Steinkreuz. Ein Ritter, so erzählte man, sei an dem Ort, aus dem gelobten Lande kehrend, von Meuchlern erschlagen worden. — Hier konnte weit das gesegnete Nachbarland überschaut werden; frei lag dem Auge der Weg wol auf eine Meile und ein, in der halben Entfernung, hart an der Straße liegendes Wäldchen von mäßigem Umfang, brachte die einzige Abwechselung in die sonst rings herrschende Einförmigkeit.

Eine Schenke lag darin; wenig besucht von solchen Reisenden, die die Liebe zur Bequemlichkeit auch mit in die Herberge bringen.

Wilder Lärm, durch lauten Fluch und Schimpfworte unterbrochen, tobte um die schlechte Hütte. Sonnenuntergang hatte hier die zusammengeführt, welchen der oben beschriebene Zug der Grenzbeamten galt.

Der Mond war herauf und leuchtete zum nächtlichen Treiben. Man gewahrte eine Anzahl Männer mit Vieh beschäftigt; andere waren sich behülflich im Aufnehmen von Lasten: wieder andere tranken sich gegenseitig zu und jubelirten dabei. Ihre Kleidung war verschieden. Die meisten trugen kurze Tuchjacken, einige auch leinene Kittel; sie alle waren bewaffnet, doch herrschte auch hierin wenig Gleichheit. Die Mehrzahl führte Gewehre, bei andern bemerkte man nur einen Säbel oder auch durch scharfe, eiserne Spitzen zu Waffen umgestaltete Stöcke.

Das Kommen eines Mannes hatte bei Allen dies Leben hervorgebracht; man hatte ihn erwartet. Er schritt auf zwei der Leute zu, welche bisher mit unterschrenkten Armen langsam und in leisem Zwiegespräch vor dem Hause auf und abgegangen waren. Mit einer gewissen Achtung wurde er empfangen; die Männer zogen die Hüte und der größere von ihnen, eine lang gestreckte Gestalt, redete ihn an: Ihr bleibt lange weg, Herr, ich fürchte zu lange für unser Vorhaben! Der Mond ist herauf, werden wir, ohne von Jenen oben bemerkt zu werden, das Gebirg erreichen? —

Wir müssen, entgegnete kurz der Angekommene: ich hört' Ihr wollt Vieh hinüberführen!? — Gut, ich sehe! Laßt die Leute geschloßen zwischen den Thieren hingehen: Keines Jägers Auge mag auf die Entfernung Etwas unterscheiden. Ist der Wald erreicht, trennt Ihr Euch! Ich führe Euch weiter, das Vieh geht die Straße fort und beruhigt Jene über das, was sie gesehen.

Die letzten Worte wurden fast verschlungen durch den lauten Lärm der Leute, die ihre Bürde gehoben und zum Marsch sich fertig machten. Der Ruf des Langen brachte sie zur Ruhe.

Donner und Hagel! wollt Ihr durch Euer Gebrüll Euch die Jäger entgegenlocken und den Buckel voll Bäulen haben? Haltet Ruhe, und fertig zum Fortgehen! —

Ja wol, es ist Zeit! meinte der Fremde: Ihr seid doch alle bewaffnet, und wie viel beträgt Eure Zahl?

Leute genug, Herr! gegen dreißig; entgegnete, mit der Hand nach jenen deutend, der Angeredete; Muth haben zwar nicht Alle, aber die Meisten.

So kommt denn! trieb der Erste, und indem er ohne Zaudern vorschritt, folgte auf den Ruf der Führer die ganze Truppe nach vorher wohlgeordneter Weise.

Sie hatten bald die Straße erreicht und traten in das volle Licht des Mondes. Der letzt angekommene Mann schritt vorn weg. Sein Gesicht war von einem breiträndigen, oben mehr engen Hut beschattet und ließ keinen seiner Züge erkennen. Er trug eine Tuchjacke, unter welcher im breiten Gurt zwei gewaltige Pistolen sichtbar waren. Jede andere Waffe fehlte. Sein Gang war fest, und aufrecht seine Haltung. Er schritt hastig vor; von Zeit zu Zeit blieb er stehen, nicht, als ob er die langsam Nachkommenden erwarte, sondern sinnend gleichsam. Einigemal schien er tief Athem zu holen, als bedürfe er einer Erleichte-

rung, und dann zeigte beim Heben des Kopfes der auf sein Gesicht fallende Mondstrahl männlich schöne Züge, aber umflort von trüber Schwermuth. Die Augen blitzten, wie vernichten wollend den erfaßten Gegenstand, unter den gerunzelten Brauen hervor.

Der kleinere und offenbar jüngere der beiden Führer holte ihn ein. Ihr lauft gewaltig, Herr! hob er an: meint Ihr, daß Eile so gar Noth thut?

Das Vieh schreitet langsam; entgegnete dieser trocken: ich sah, Ihr führtet Knaben mit Euch; zu was das?

Ziemlich unhöflich lachte der Gefragte laut auf und erklärte, als ihn jener befremdet ansah, mit vieler Selbstzufriedenheit:

Ihr meint doch die beiden auf dem Vieh? — Nun seht! ich glaube kaum, daß einer jener Graurücke ein besser Aug' im Kopfe trage, denn Ihr, Herr, und doch wurdet Ihr getäuscht; so denke ich drum, wir schlagen Jenen ein Schnippchen! — Popbanse sind's, nicht Menschen, Herr! einen kleinen Theil Waaren ließ ich in meines Jungens schlechtesten Anzug stecken; Stroh machte alles rund. Der lange Firl machte mir den Spaß nach; beide sollen mit dem Vieh die Linie passiren. — Der Treiber ist berichtet; wird zu einem gesprochen, heißt es; sie sind stumm. Wir werden sie dann auslachen; und nicht wahrscheinlich ist's, daß was entdeckt werde. Der arme Teufel von Treiber würde nichts entgelten. —

Der Andre schien auf den Bericht dieses gemeinten schlauen Einfalls wenig geachtet zu haben; schweigend ging er seines Weges.

Treibt die Leute an, es muß rascher vorwärts gehen: ermahnte er nach kurzer Zeit: die Nacht ist nicht so lang, als wie zu wünschen wär, und über der Grenze sind wir darum noch nicht sicher.

Seinen Worten wurde alsbald Folge geleistet; man hörte das Knallen der Peitsche, den Ruf der Treiber; Nichts störte sonst die tiefe Stille der Nacht.

Man war am Fuß des Gebirges und stieg bereits aufwärts. Die Entfernung von hier bis zum Steinkreuz war nicht mehr so bedeutend, daß nicht ein scharfes Auge dies selbst im Mondlicht hätte erblicken sollen. Das Vieh hatte fast die

Voranschreitenden erreicht; auf einmal faßte der Führer heftig den Arm seines Gefährten.

Tod und Hölle! brauste er auf: seht Ihr da oben Nichts, Herr?

Der Angesprochene sah hin; sein Auge war zu geübt, als daß, wenn etwas Verdächtiges erschienen, er es nicht ebenfalls hätte bemerken sollen; gleichwol blieben seine Mienen unverändert.

Nun, Herr!? drängte jener.

Ja! entgegnete dieser: es sind die Grenzjäger; sie sind uns zuvorgekommen und wir können nicht, wie wir gewollt, erst hinter dem Kreuz uns trennen. Doch still! — rückwärts können wir nicht, sie haben uns bemerkt, wir die Grenze bereits überschritten und also schuldig. Ich weiß Rath! Seht Ihr zur Rechten hier den Graben? er ist tief genug, das Gras hoch! Die Leute müssen mit ihren Hucken in ihm längs hin bis zu jenem Waldvorsprung; sie haben nicht so weit, da er sich herunterzieht. Ich gehe ihnen voran. Damit aber Nichts von unserm jetzigen Vorhaben gemerkt werde, laßt das Vieh hart an den Graben treiben; dann breite es sich weit aus, um die Verminderung der Masse nicht auffallen zu lassen und treibe ruhig die Straße fort.

Der Plan wurde in aller Eil, doch mit der, Leuten, die fortwährend von Gefahren umgeben, verkehren, eignen und gewöhnlichen Ruhe ausgeführt. Der Viehtrieb setzte ruhig seinen Weg fort; die Pascher krochen dem Graben entlang.

Sie erreichten den Wald; man machte Halt und schöpfte nach dem beschwerlichen Marsch Athem.

Der Mann, dessen Leitung sich der Haufe hingegeben und der in so entschiedenem Ansehen bei Allen stand, war etwas fern abgetreten; zu ihm gesellten sich wieder die beiden Führer. Indessen schienen ihre Bemerkungen und hingeworfene Fragen sehr wenig geeignet, die Aufmerksamkeit ihres finstern Gesellschafters auf sich zu ziehen, da lange kein Wort sein Dasein kund that, und als dieß geschah und die Lippen sich öffneten, war es nur zu einer Aufforderung: aufzubrechen.

Wir müssen fort! rief er, sich zu den Beiden wendend: selbst im besten Fall können zwei Stunnen noch uns unterwegs halten.

Ein gellendes, dem Schrei des Nachtvogels täuschend nachgeahmtes Pfeifen galt zum Zeichen, und Alles erhob sich.

Im tiefen Dunkel des Waldes schritt man fort. Der Pfad war eng, bald eingezwängt zwischen hohen Felswänden, bald hinlaufend an jähen Abgründen.

Vier gut bewaffnete, handfeste Bursche machten den Vortrab, dann folgte die lange Reihe der Pascher, mehrere neben einander oder sich folgend, je nachdem der Weg es gestattete. Kein Geplauder oder sonstiges Geräusch ward hörbar, nur der gleichförmige Schall des fest auftretenden Fußes der Dahinschreitenden; selten wurde angehalten.

Nach dem Stand des Mondes, der einigemal beim Ueberschreiten eines freiern Platzes sich sehen ließ, zu urtheilen, war eine Stunde vorüber. Das schwere Steigen ließ nach; man war auf des Kammes Höhe. Durch hie und da sich bildende Lücken gewahrte man in unsichrer Ferne Häuser des unten liegenden Dorfes.

Ein ovales Felsenthal war erreicht; da zitterte ein leiser, schwirrender Ton durch die Nacht. Man hörte auf; ein zweiter, ähnlicher, wie antwortend, machte Alles stutzen.

Was kann das sein? fragte leis einer in der Mitte des Zuges.

Eine wachende Gems! meinte ein Andrer.

Narr! unterbrach ihn der Erste: dazu wär just hier der Ort; ich meine, es ist ein Signal der Grauen.

Man schritt auf Geheiß weiter; doch während noch Alle auf Wiederholung des Gehörten lauschten, fuhr zur Linken, von mäßiger Felshöh, ein Blitz durchs Gezweig.

Dem fast ebenzeitigen Knall, welchen das Echo weit hin trug, folgte bald ein zweiter und dritter; zugleich fielen da, wo der Mond durch die Bäume sein Licht warf, zwei der Pascher, gut getroffen, zur Erde. Im Augenblick waren sie durch die Kameraden in den Schatten gezogen. Eine Bewegung im ganzen Trupp, welche dasselbe Manevre: sich aus dem Bereich des Mondes zu bringen, den hie und da eine dunkle Gestalt verrätherisch durch die Baumlücken markirte, zum Zweck hatte, war das einzige hörbare Geräusch.

Keiner regte sich; nur die Führer schritten unter ihnen hin und ertheilten leise ihre Befehle.

Man sah einige der Leute mit Windesschnelle über den lichtvolleren Platz nach der Seite der Felsen hin fliegen, wo die Gewehre geblitzt. Ein Schuß, von Oben nach ihnen gesandt, fehlte, — sie hatten des Waldes Dunkel erreicht. Wieder tiefe Stille. —

(Fortsetzung folgt.)

Kreisler.

Ich weilte noch in der Schenke zum großen Friedrich, ich hatte selbst die Nacht dort zugebracht. Ach welche Nacht! welch glänzendes Concert in Mitten einer dichten Rauchwolke! Kannen stießen sich an Kannen, Gläser klirrten, das Bier schäumte zu den Rändern auf, gleich als wenn die Dorfflöte mit einer Sackpfeife sich vermählte; der Propfen fliegt in die Höh', um den Tact besser zu bezeichnen; das Faß läßt als türkische Trommel in einem Winkel des Orchesters seine Umrisse gewahren. Gut aufgespielt, Musikanten! Bravo! Wir haben so eine ganze Symphonie von Trinkern in allen Tonarten und in jedem Tact ausgeführt. Mein Gott! Wenn das Gas des Champagners sich entwickelt, langsam, mit Mühe hindurch schlüpfend, wie eine Seele, welche sich durch die Spalte ihres Leichensteins stiehlt, dann fließt mein Herz über. Mein Genius hüllt sich in Nebel, als wenn ich ein Barde des Nordens wäre, ich sitze da ganz melancholisch, die Ellenbogen auf den Tisch, einem Sohn Odins gleichend, in einer ernsten Winternacht und das Ohr lauscht den Klängen der Aeolsharfe.

Oh, mein Geist! wahrhaftig, mein Geist trauert, überall gewahrt er leichenhafte Dinge, selbst in dem Wirthshaus: das Kettengeklirr der Verdammten, die Kutten der Mönche, Wittwenschleier, das Leichentuch der Braut, das ist alles Nichts, gegen das, was mir täglich zur Seite bleibt. Ihr glaubt, ich bin lustig; weil ich alle Tage in die Schenke zum großen Friederich gehe? Ihr irrt

Euch, ich gehe in das Wirthshaus, weil ich traurig bin. Kommt, schaut einmal, was uns dort umgiebt: leere Flaschen, Pfropfe auf der Erde verstreut, Tische von Nußbaumholz, schön geschnitzt und glänzend, wie ein magischer Spiegel; betrachtet den schweigsamen Zapfen, die verstummte Kuckucksuhr, die umgeworfene Bank, das Spinnrad, welches gleich einem Kater im Mai aufgehört hat zu schnurren, sehet das große damastene Bett, woselbst unsre alte Wirthin ihr zusammengeschnattert klein Figürchen, eine ganz artige Schaustellung von Runzeln und grauen Haaren allnächtlich in einander knäuelt; alles dieß, ist es nicht gespensterhaft, wie eben so viele Körper ohne Seele! Ist Euch eine Grabesstätte bekannt, die mehr Schauer erregte? Wolltet Ihr nicht lieber auf einem Kirchhofe verstreute menschliche Gebeine gewahren, anstatt dieser seelenlosen Flaschen, dieser Pfropfen ohne Stimme, dieses Spinnrades, welches ohne Leben dasteht, und anstatt dieses großen, fast leeren, ja mehr noch als leeren Bettes? Ach, es war ein Rosenlager, wie Du meine Flasche, einst eine volle; wie ich sonst wol Maler und Musiker war, begabt mit Farben und Tönen, und mir diese von allen Seiten zuströmten, aus dem Kopf, aus Herz und Seele. Entzücken war rings um, überall, Morgens und Abends. Nie habt Ihr ein Spinnrad also schnurren hören und hier und dorthin mehr Schelber werfen und schönere Fäden zu guten Linnen hervorbringen sehen, denn ich es that. Ich erzähle Euch von einem Spinnrad, welches von einem jungen, verliebten, hurtigen Füßchen in Bewegung gesetzt wird, — von einem kleinen Füßchen, welches das kurze Unterröckchen bloß bis zum Strumpfband bedeckte. Wo ist nun der Mädchenfuß, welcher auf mir ruhte? Theodor ach Theodor, Du gleichst dem Spinnrad der Alten, welches Du dort siehst. Ich mußte weinen. —

Ach, ach der Morgen naht und noch bin ich nicht trunken. Theodor hat seine Nacht verloren. Die tolle Poesie hat seinen Kopf von den süßen Weindämpfen befreit. War es mir doch, als lege sich bei jedem Glase eine kalte Hand auf meine Stirn, welche mich mit Epheu umkränzte, dem Feinde der Trunkenheit. So kommt es, daß ich nach einer ganzen Nachtwache nüchtern bin wie eine holländische Haushälterin. Auf, Kinder! wir wollen eine neue Kraftanstrengung machen; wir wollen noch einmal, wenn es sein muß, versuchen! werfet ab Eure weiten, schattenreichen Mäntel; hängt Eure Hüte an die rostigen Nägel der Wand, versuchet ob der Punsch Euer kaltes Blut in Wallung bringen könne. Wir wollen den Punsch an dem Feuer unsrer Pfeifen anzünden, den lustigen Salamander beschwören, sich auf die Ränder dieser zinnernen Bowle zu setzen; wir wollen die Feuergeister herbeirufen zu unsrer Hülfe und die ernsten Bilder verscheuchen. Das Feuer ist der Feind der Finsterniß, erfreut das All, giebt der Natur ihre verblichenen Farben wieder, ihre verwischten Gestalten. Trefflich! sehet, der Punsch hat sich entzündet! tausend tändelnde Geister sind bereit, unsre Becher einzunehmen. Schaut in Mitten dieses entzündeten Ozeans die Göttin mit dem bachantischen Lächeln, wie sie uns die Schalen kredenzet. Der Liquor tröpfelt von ihren Locken und rieselt über den schönen Busen. Ich will mein Glas unter ihre linke Brust halten, welche die reichhaltigste von beiden ist, und es wird bald voll sein.

Alles trägt zu meiner Erregung bei, die kleinsten Zufälligkeiten in Tönen und Farben. Ich gewahre ein vollständiges Orchester mit seinen harmonischen Abstufungen in den Geräthen der Küche; ein Punschkumpen ist für mich eine Camera obscura, ein geschwungenes Prisma, ein freundlicher Abriß des Regenbogens nach einem Frühlingsregen. Wenn der Punsch flammt, schließe ich meine Augen bis auf einen kleinen Spalt in meinem rechten; ich blinzele ganz gemach mit diesem Auge seitwärts nach der Mauer hin und betrachte die anmuthigen Schattenrisse meiner trinkenden Genossen. Es sind in der That spaßhafte Figuren, kleine Köpfe, große Nasen, zitternde Lippen, Lippen, werth eines Vorkosters; ein Vergnügen ist es, diese herrlichen Leutchen zu sehen, so gesetzt, so ruhig, an der Mauer hin und her schwankend, gleich Verdammten im Fegefeuer; eine entsetzliche Beweglichkeit im Gegensatz ihrer eignen Regungslosigkeit! Tanzet an den Mauern lustige Kumpane! so will es Meister Punsch, Punsch, der Luftgeist, der schelmische Gott meiner Wirthshausmythologie. Shakespear, der göttliche Shakespear hat, glaube ich, eben einen solchen Gott wie der meinige. Meister Punsch oder Meister Puck, im Sommernachtstraum oder sonst wo anders; der alte William, wie oft

stiehlt er mir meine Götter! Wahrhaftig, er hat mir auch den Falstaff gestohlen. —

Gieb mir ihn zurück, mein alter Will! gieb mir Deinen Falstaff zurück! Laß mich Fallstaff erziehen, ich will diesen lustigen Bruder lehren, wie man einen Fidelbogen führt, oder in eine Flöte bläst; er hat so herrliche Bausbacken! Die Pension für Deinen lieben John soll Dich deßhalb nur fünf Gallonen rothen und weißen Weins und ein halbes Maß Rum allwöchentlich kosten. Um diesen Preis werde ich, so Du willst, einen vollendeten Künstler aus ihm machen. Wie Schade wäre es, wenn man diesen guten Ritter Falstaff also brutal ließe! Welch Unglück, wenn man diesen guten Dickbauch, bei seiner weinreichen Natur ohne Nachhülfe ließe. Welch schönen phantasiereichen Träumer würde er abgeben, wenn er nur ein ganz klein wenig Künstler wäre! O, großer Will! nicht allein gestohlen hast Du mir Falstaff, nein! Du hast mir ihn auch verzogen. —

(Schluß folgt.)

Allgemeine Fürbitte.*)

Arm Rothkehlchen! Du willst Dir den Kopf an den schimmernden Scheiben
Wohl einstoßen?.... Du willst Scheiben zerschlagen gewiß!

Rothkehlchen (antiphonirt in Moll).

— „Ach! ich sahe die Scheiben ja nicht!.... nun sterb' ich!.... ich wollte
Leben nur, wie ich gelebt draußen in himmlischer Luft! —"

Chor (klagend, dann bittend).

Also sprach es. — Da starb es! Da quoll ihm das Blut aus den Augen! —
Will denn, wer frei sein will, Fenster zerschmettern und sich?

*) Wir theilen hier noch ein Stück aus L. Schefer's „Besprechungen zum Frieden" mit.

Arm Rothkehlchen! bedeute doch Du den gewaltigen Menschen
Lind'res vom Menschen! — Als Geist sprich wie die Mücke Virgils!

Tischlerlied.

Der Meister legte den Hobel weg
Und sang ein frohes Lied:
Und hätt' der Tischler wenig Gewinn,
Doch steht dem Tischler hoch sein Sinn,
Wann er seine Werke besieht.

Saget an, wo ruh't sich's sanft und süß?
Im Arm der Braut zu Nacht.
Kommt heran, Ihr Braut und Bräutigam,
Und legt hier ab die züchtige Scham,
Euer Bettlein hab' ich gemacht.

Und eh' Euer Kind'lein geboren wird,
Ist schnell der Tischler da,
Und zimmert Euch ein Wiegelein,
Da legt das junge Kind hinein,
Und wiegt es, A popa!

Und Fenster, Thür' und Stuhl und Tisch,
Die Dielen unterm Fuß,
Und Schrank und Schübe wohl an der Wand,
Die macht der Tischler mit kluger Hand,
Daß man ihn rühmen muß.

Und wann des Lebens Freude vergeht,
Wo baut der Mensch sich ein?
Der Tischler wählt die Bretter heraus,
Und macht dem Menschen sein letztes Haus;
Gute Nacht, gute Nacht, schlaf ein!

So sang der Meister sein frohes Lied,
Und suchte Schnur und Stab.
Ihr Alle haltet den Tischler werth,
Deß Niemand leicht auf der Welt entbehrt,
Von der Wiege bis ins Grab.

X.

Auflösung der Räthsel in Nr. 39.

„Taback.“ „Sarg.“

Logogryph.

Einsilbig.

Das Ganze nennt, was in der großen Welt
Zu finden ist, und ohne das nicht leicht
Die Ceremonie besteht. Das zweite weg,
So bleibet ein Vertrag, der hinter sich
Noch eine Zahl und eine Strafe nennt.
Die Zahl ist in Figur an Kopf und Fuß sich gleich,
Die Strafe fand sich oft im alten deutschen Reich.

Miscellen.

Die Pietisten theilte im Jahr 1700 ein Gelehrter zu Breslau in 6 Classen. Er spricht: „Es giebt Pietisten par ambition, par desperation, par raison d'état, par force, par innocence und par melancholie. Wer diesen Weg erkießt, um der Welt zu zeigen, daß seine Adleraugen weit tiefer in die göttlichen Geheimnisse einsehn, als ein andrer armer Schwarzmantel, und daß ihre Gelehrsamkeit von mehr übersteigender Wichtigkeit sey, als daß sie mit gemeinen Dingen sich sättigen könnten, um also einen Namen vor der Welt zu erlangen, der ist ein Pietist par ambition.

Wer ein Gerngroß ist, aber sicher, es sei vergället, er könne bei uns keine Leiter, hochzusteigen, erlangen; oder da man mit der Welt, nach Herzenswunsch, eine Zeit lang, sein Vergnügen abgekühlet, nun mehr aber die Sünden ihn zu verlassen anheben: so wird er aus Verdruß ein Pietist, par desparation.

Wer drittens Glück und Beförderung blühen sieht, wenn er dem mächtigsten von diesem Volke die Schuhriemen auflöst und ihren Speichel lecket, oder, der sonst nicht wohl gelitten wird, und sie als ein Asylum halten muß, weil er den Brei überall verschüttet hat, der ist ein Pietist par raison d'état.

Wer ferner gern anders wollte, muß aber unter ihrem Commando leben und also, um seiner Ruhe oder seines Glückes willen, mit ihnen machen, der ist ein Pietist par force.

Wiederum giebt es auch Männer von Jerusalem, die gehen in ihrer Einfalt und wissen nichts um die Sachen, sehen Fehler an uns, wünschen von Herzen, aufrichtig Gott zu dienen, ergründens aber nicht, können auch nicht die Tiefe der Heuchelei und des Irrthums erkennen: diese sind Pietisten par innocence.

Endlich giebt es Essigkrüge; denen steht an, daß man zu aller Freude sagt: Du bist toll; indem sie alle fröhlichen Mienen zu leichtsinnigem Gewissen machen, die Schwermüthigkeit aber für Frömmigkeit ansehn; diese sind Pietisten par melancholie.

S. die Schrift Wigandiana von Schelwig, Danzig, 1702, p. 167 f.

Aufschluß

über die Ausführbarkeit und mehrfache Anwendbarkeit der mechanischen Kraft und des Grundsatzes, welche die Abbildung und Beschreibung der Jordan-Quelle lehrt, mit der selbst Kriegs-Schiffe ohne Dampf und Segel getrieben werden können, ist der Erfinder gegen einen annehmlichen Preis zu geben bereit. Mit der Jordan-Quelle ist es nämlich, wie mit der Bibel: Wer durchaus beim grammatisch-historischen Buchstaben stehen bleiben will, gelangt niemals zum vollen Verständniß, bekommt das verborgene Manna (Offenb. Joh. 2, 17) nie zu schmecken; — so muß auch der draußen vor der Thüre, dem Aufschluß der heiligen Schrift stehen bleiben, welcher sich durch den Buchstaben tödten und nicht durch den Geist beleben läßt, der in nachbenannter Schrift auf den Erkenntniß-Weg der göttlichen Wahrheit leitet. Ihr Titel ist:

Friedens-Palme

für straußirende Freunde und Feinde der Bibel (Altenburg, Pierer, 19 Bogen in gr. 8. mit Umschlag, dem christlichen Friedens-Bande und mit dem göttlichen Friedens-Altare, geheftet 20 gGr. oder 25 Sgr.).

Diese gemeinfaßliche Schrift wird den 1800-jährigen religiös-kirchlichen Streitigkeiten mit der

Zeit sicher ein erfreuliches Ende bereiten. Sie bringt Ordnung in die Sache, lehrt fortschreiten, giebt Licht, ohne zu blenden, und sie zeigt, wie auch darin jedem Menschen sein Recht werden müsse und wie zugleich das wahre Bedürfniß Aller befriedigt werden könne ohne Zwang und Heuchelei. Ueberall, wo verständige Leute sich vereinigen, die Friedens-Palme unter sich zu pflanzen, da wird sie auch ein wahrer Lebensbaum; denn sie vollendet wirklich das, von den Reformatoren begonnene große Werk, die Reformation.

Zu Kittlitz bei Löbau in der Oberlausitz in Sachsen wende man sich gütigst wegen der Jordan-Quelle an den Verleger E. G. Zobel mit seinen Anerbietungen in frankirten Briefen. Diese Schrift kostet 6 gGr. oder 7½ Sgr. und ist, gleich der Friedens-Palme, durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 22. Sept. 1) des Mstr. Carl Ehrenfr. Posselt, B., Zeug und Leinewebers allh., Sohn Heinrich Emil, geb. den 16. Sept. — 2.) des Mstr. Joh. Carl David Stock, B. u. Tuchscheerer allh. Sohn Carl Friedrich Herrmann, geb. den 15. Sept. — 3.) des Ernst Wilhelm Kahle, Inwohn. allh., Sohn, Carl Friedr. Wilh., geb. den 18. Sept. — 4.) der Fr. Amalie Henr. verehl. gewes. Wagner geb. Stocklaß unehl. Sohn Fried. Wilh. geb. den 6. Sept. — 4) Der Joh. Charl. Amalie geb. Knobloch unehl. Sohn, Joh. Fried. Ernst, geb den 18. Sept. — Den 24. Sept. des Friedr. Aug. Haase, Schneidergef. allh. Sohn, Carl Fr. Wilh., geb. den 18. Sept. Den 27. Sept. des Aug. Wilh. Schilling, Gefreiter des 1. Bat. Königl. Pr. 3. Garde Landwehr Regim., Tochter, Anna Marie, geb. den 17. Sept.

Gestorben: den 18. Sept. Friedr. Gotth. Schmidt B. u. Schuhmachergef., alt 54 J. 2 M. 4 S. — Den 21. Sept. 1.) Mstr. Christian Gottlob Prüser, B. u. Oberältester der Seiler allh., alt 78 J. 7 M 30 T. — 2.) des Mstr. Joh. Carl Förster, B., Sattlers u. Wagenmachers allh. Tochter, Anna Aug., alt 7 M. 18 T. — 3.) des Mstr. Fr. Jul. Herrm. Preusch, B., u. Horndrechsler allh. Tochter, Anna Emma, alt 1 M. 24 T. — 4.) des Joh. Gottl. Latzsch, Inwohn. allh., Tochter, Joh. Aug., alt 8 M. 18 T. — Den 23 Sept. der Adriane Franziska geb. Finster unehl. Tochter, Agnes Marie, alt 9 M. 8 T. — Den 24 Sept., Elias Schneider, B. u. Gärtner bei der Stadt, alt 77 J. 10 T. — Den 25. Sept. 1.) des weil. Hrn. Gottfried Uhlemann, gewes. Pastors zu Tanneberg bei Meissen, Wittwe, Fr. Caroline Dorothee geb. Lehmann, alt 73 J. 1 M 12 T. — 2.) des Hrn. Carl Aug. Fechner, Lehrers an der höhern Bürgerschule allh., Ehegattin, Fr. Ulrike Pauline geb. Seydock, alt 34 J. 5 M. 6 T. — 3.) des Ernst Eduard Neuwirth, Maurergef. allh., Tochter, Rosalie Alwine, alt 2 J. 6 M. 2 T.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am Donnerstage, den 16. h. ist aus einem hiesigen Bürgerhause eine eingehäusige silberne Taschenuhr mit dem Kennzeichen, daß das Zifferblatt bei der Zahl drei schadhaft ist, entwendet worden, zu deren Wiederherbeischaffung mitzuwirken, ersucht wird.

Görlitz, den 28. Sept. 1839.

Königliches Polizei-Amt.

Der neue Postbericht ist bei unterzeichnetem Amte für 4 sgr. zu haben.

Görlitz, den 30. Sept. 1839.

Grenz-Post-Amt.
Strahl.

Görlitzer Getreide-Preis vom 26. September 1839.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	20	—	2	10	—	pro Scheffel.
Roggen	1	20	—	1	10	—	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	1	8	9	1	5		pro Scheffel
Hafer	—	22	6	—	20		

Redactions-Büreau:
Görlitz, Reichenbacher Thor № 449.

Druck und Expedition des Wegweisers:
Ober-Langengasse № 185.